

Der Weindoktor

Andreas Wickhoff ist erst der dritte Österreicher, der den begehrten Titel eines „Master of Wine“ tragen darf. Seine Dissertation schrieb er über Nutzen und Schaden des DAC-Systems. Was kann man von diesem Mann lernen?



ANDREAS WICKHOFF
Seit September hat der 35-Jährige ein „MW“ auf der Visitenkarte stehen

Die Kriterien sind recht eindeutig, nämlich so, dass kaum jemand sie erreicht. Insgesamt 300 Menschen ist es bis dato gelungen, weltweit, im Vorjahr waren es genau drei, und einer von diesen dreien sitzt jetzt in seinem Auto und fährt nach Rust. Dort wird Andreas Wickhoff, 35, gebürtiger Steirer, wohnhaft in Salzburg, angehenden Weinakademikern sein Wissen weitervermitteln, beziehungsweise einen Teil seines Wissens, denn als Ganzes würde es, man muss das so deutlich sagen, den Rahmen eines Weinakademie-Seminars sprengen. Seit September hat der hauptberufliche Weinvermarkter ein „MW“ auf der Visitenkarte stehen, das steht für „Master of Wine“ und also für die Mitgliedschaft in einem sehr erlesenen Zirkel.

„Es ist sicher keine leichte Aufgabe. Aber gleichzeitig muss man sich sagen: Impossible is nothing“, sagt Andreas Wickhoff. Immer wieder sprudeln englischen Phrasen aus ihm heraus, Wickhoff ist schließlich auf der ganzen Welt unterwegs, in seinem Terminkalender stehen Houston, Austin, Dallas, Prag und Stockholm, und das sind jetzt nur April und Mai. Als Managing Director des Marketing-Unternehmens Premium Estates vertritt Wickhoff eine Gruppe österreichischer Topwinzer, geschätzte acht Monate im Jahr ist er auf Weinmessen und Präsentationen unterwegs, zur Weinlese steht er in den Weingärten und Kellern seiner Hauswinzer, dazwischen findet er irgendwie Zeit für seine Familie sowie – von 2008 bis 2012 – für ein ziemlich anstrengendes Master-Studium. Letzteres umfasst zunächst ein zweijähriges Kursprogramm in London, Österreich und Frankreich, das mit einer viertägigen Prüfung abgeschlossen wird. Wobei: „Dass jemand sowohl den praktischen als auch den theoretischen Teil im gleichen Jahr schafft, kommt so gut wie nie vor.“

Das ist nicht weiter verwunderlich: „In den ersten drei Prüfungstagen hast du pro

Vormittag zwölf Weine blind zu verkosten und zu beurteilen. Eine typische Aufgabe wäre dabei zum Beispiel: Weine eins bis drei stammen von der gleichen Rebsorte, aber aus drei verschiedenen Ländern. Identifizieren Sie den Ursprung des Weines so genau wie möglich, bewerten Sie die Zubereitung des Weines, beurteilen Sie das kommerzielle Potenzial des Weines.“ An den Nachmittagen und am vierten Tag folgen mehrstündige Theorie-Prüfungen.

Wenn beide Prüfungsteile positiv absolviert werden, beginnt der harte Teil: „Viele sagen, der Verkostungsteil ist das Schwierigste. Für mich war das aber die Dissertation.“ Wickhoff entschied sich für ein naheliegendes Thema: „Districtus Austriae Controllatus (DAC) – Opportunities and Challenges of Transforming a Germanic into a Romanic Appellation System“, 90 Seiten, inklusive Literaturliste und Anhang. Zentraler Bestandteil der Arbeit: eine Umfrage unter heimischen Winzern und internationalen Experten. Allein in Österreich verschickte Wickhoff 2000 Fragebögen. Seither weiß der Dissertant sehr genau,

„Wir würden uns selber ins Knie schießen, wenn wir den Grünen Veltliner komplett ausblenden“

Andreas Wickhoff, Master of Wine

wie die Branche über das Konzept DAC denkt.

Ein paar Ergebnisse (die übrigens dem Copyright des Londoner Institute of Masters of Wine unterliegen): Unter den heimischen Winzern sprachen sich 68,7 Prozent für eine Weiterentwicklung des DAC-Konzepts aus, 24,1 Prozent wollten es am liebsten gleich abschaffen. 53 Prozent waren der Ansicht, dass Herkunftsmarketing zwar zum Verkaufserfolg beitragen könne, dass die Rebsortenvermarktung aber genauso zielfüh-

rend sei. Wickhoff: „Das Konzept ist noch nicht vollständig angekommen. Wir haben in Österreich zwar mittlerweile mehr DAC-als Nicht-DAC-Fläche, aber für den Konsumenten ist es nach wie vor schwer verständlich. Und sogar von den Winzern sind Antworten zurückgekommen, die von beschämender Unkenntnis zeugen.“

Dennoch, es darf seit vergangenem Herbst als wissenschaftlich erwiesen gelten (trotz statistischer Schwankungsbreite): „Das Grundkonzept des ursprungsbezogenen Systems ist absolut gültig und wird vom Markt akzeptiert. International sieht man allerdings: Je weiter weg, desto unbekannter wird das DAC-System. Wir würden uns selber ins Knie schießen, wenn wir den Veltliner komplett ausblenden und nur noch ‚Weinviertel‘ auf unsere Flaschen schreiben würden.“

Letzte, entscheidende Frage an den Auskenner: Geht der Traum der ÖWM in Erfüllung, wird es irgendwann für alle österreichischen Weinregionen ein DAC-Siegel geben – inklusive Wachau und Steiermark? „Natürlich wäre ein einheitliches Bild sinnvoll, und natürlich würde das der österreichischen Weinwirtschaft weiterhelfen. Aber dass ich das noch erlebe, bezweifle ich. Ich bin selbst Steirer und weiß, dass die Steirer Sturschädel sind. Aber vielleicht sind wir in 20 Jahren schon weiter.“

Bis dahin gilt das Motto: Impossible is nothing. ■